

Francine Pellaud an der Tagung «Bildung – heute, morgen, übermorgen! Starke Bildungsnetzwerke für eine nachhaltige Zukunft.»



Ganzheitliche Bildung für das 21. Jahrhundert

Eine Fachtagung von Bildungslandschaften21 und der PHBern beschäftigte sich mit der Zukunft des Lernens.

Von Johannes Gruber

Kinder lernen nicht nur in der Schule. Um dies zu fördern, vernetzen sich unterschiedliche Akteure zu sogenannten «Bildungslandschaften». 37 Gemeinden der Schweiz verstehen sich inzwischen als «Bildungslandschaft» und das Interesse steigt. Für die Tagung «Bildung – heute, morgen, übermorgen! Starke Bildungsnetzwerke für eine nachhaltige Zukunft» hatten sich 350 Personen angemeldet, davon 60 aus der Westschweiz. Und es war durchaus beeindruckend, wie professionell die Grossveranstaltung mit zwei Hauptreferaten, mehreren Gastbeiträgen und 15 Workshops durchgeführt wurde. Alle Plenumsveranstaltungen wurden simultan gedolmetscht, die Unterlagen standen auf Deutsch und Französisch zur Verfügung. Dokumentiert ist die Tagung unter: <https://www.education21.ch/de/bildungslandschaften21/nationale-fachtagung>

Mehr als ein Schlagwort?

Martin Hafen, Projektleiter und Dozent an der Hochschule Luzern umriss im ersten der beiden Hauptreferate, was unter «ganzheitlicher» Bildung verstanden werden kann. Diese umfasst nicht nur kognitive, sondern

auch soziale, emotionale und körperliche Lernprozesse, die bereits bei der Geburt einsetzen. Gefördert werden diese durch Liebe, Schutz und Aufmerksamkeit durch die primären Bezugspersonen. Ebenso wichtig sind eine anregungsreiche Umgebung, die Wertschätzung und Anerkennung auch in weitergehenden Sozialkontakten ermöglichen. Fehlen diese grundlegenden Erfahrungen, wird insbesondere die Ausbildung von Lebenskompetenzen beeinträchtigt, die zur Bewältigung von Herausforderungen dienen. Es braucht eine Atmosphäre des Vertrauens, dass Kinder Selbstwirksamkeit erfahren und spielend soziale, kreative, motorische, sprachliche und kognitive Kompetenzen ausbilden können, sie lernen auf ihre Gesundheit zu achten und mit den Risiken umzugehen, die das Leben mit sich bringt. In diesem Sinne sind Bildungschancen auch Lebens- und Gesundheitschancen. Dass in der Schweiz die institutionelle frühe Bildung erst rudimentär vorhanden ist, vergrössert soziale Ungleichheiten ebenso wie zentrale Merkmale des Schweizer Bildungssystems: die Halbtagsschule, frühe Selektion und Leistungsdruck. Neben der Überwindung dieser Mängel durch Strukturreformen

muss auch die nichtformale Bildung in ausserschulischen Kontexten gestärkt werden. Damit Bildung tatsächlich in allen Lebensbereichen erfolgt, braucht es Bildungsnetzwerke, die die Rahmenbedingungen informeller Bildung in den Kommunen voranbringen.

Konkrete Impulse

Die Workshops der Tagung gaben Impulse für Bildungslandschaften, einige zeigten auf, wie Bildungslandschaften in der Praxis funktionieren. Eine solche ist «futurina» in Bern-West, einem Quartier, das mit erhöhten sozialen Herausforderungen konfrontiert ist. futurina wurde gegründet, die Zusammenarbeit zwischen Schule, Familien und Organisationen zu stärken und zu systematisieren, Kinder von 4 bis 12 Jahren einen vereinfachten Zugang zu ausserschulischen Angeboten zu ermöglichen und (isolierte) Familien durch niederschwellige Begegnungsangebote zu integrieren. So wurde ein Café von und für Eltern eingerichtet, in dem sich Interessierte einmal pro Woche im Schulhaus treffen. Im Rahmen des Projekts «Quartier entdecken» erhalten Eltern und Kinder Gelegenheit, die schönsten Orte in Bümpliz und Bethlehem spielerisch zu entdecken. ■

Francine Pellaud (Foto oben), Professorin an der Pädagogischen Hochschule Freiburg i.Üe. hielt das zweite Hauptreferat, «Welche Kompetenzen brauchen Kinder und Jugendliche im 21. Jahrhundert?», das wir nachfolgend als Artikel abdrucken.